

# Creepypasta Extra 2: Somnia

## Sally kehrt zurück

Von Sky-

### Kapitel 5: Evan

Viola hätte beinahe geglaubt, sie wäre tot oder wäre vielleicht in der Zwischenwelt. Aber als sie wieder zu sich kam, hörte sie wieder das Ticken der unzähligen Uhren. Sie lag auf dem Boden und als sie sich umsah, fand sie sich in Somnia wieder oder zumindest sah es danach aus. Die Umgebung sah irgendwie anders aus als die, welche sie als Erstes betreten hatten. Aber wie war sie hierher gekommen? Verwirrt sah sie sich um und stellte fest, dass Anthony und Thomas gar nicht da waren. Sally lag etwas weiter weg und schien noch ohnmächtig zu sein. Viola lief zu ihr hin und versuchte, sie aufzuwecken. Zu ihrer Erleichterung kam Sally schnell wieder zu sich und war ebenso verwirrt wie Viola, dass sie an so einem Ort war. „Wie sind wir bloß hier gelandet?“ fragte sie und ließ sich hochhelfen. „Sind wir immer noch in der Stadt?“

„In der Tat!“ Viola erschrak, als sie diese fremde Stimme hörte und sah sich um, um zu sehen, wer da noch war. Denn es war weder die von Thomas noch von Anthony. Sally war es schließlich, die die Quelle der Stimme ausmachen konnte. Auf einem riesigen, senkrecht herausragenden versilberten Zahnrad, das um die zwanzig Meter Durchmesser haben musste und zur Hälfte aus dem Boden ragte, saß ein Junge. Er war vielleicht 14 oder 15 Jahre alt, hatte blondes Haar und trug einen lilas-schwarz gestreiften Pullover, blaue Shorts, kniehoch schwarze Strümpfe und hatte einen goldenen Stern unter dem linken Auge tätowiert. „Ein Glück, dass es euch gut geht. Ich hatte mir schon fast Sorgen gemacht.“

„Dann hast du uns gerettet?“

„Jep. Moment, ich bin gleich da.“ Das Zahnrad begann sich langsam in Bewegung zu setzen und beförderte den Jungen fast wie ein Lift nach unten. Rechtzeitig sprang er dann ab und kam zu Sally und Viola, wobei er einen etwas eigenwilligen Gang an den Tag legte, der etwas Exzentrisches an sich hatte. „Ihr könnt mich ruhig Ben nennen! Und ihr seid Sally und Viola, richtig?“

„Woher kennst du unsere Namen?“ fragte Sally misstrauisch und gab ihrem mysteriösen Retter nicht die Hand, die er ihr zur Begrüßung reichte. Der Junge lächelte höflich und erklärte „Ich kenne euch schon seit eurer Geburt. Du Sally, müsstest ja schon erkannt haben, dass ich kein Mensch bin.“

„Und was bist du dann?“

„Nichts Geringeres als ein Dream Weaver...“ Viola glaubte, nicht richtig gehört zu haben und musste es sich noch mal wiederholen lassen. Da stand ein richtiger Dream Weaver vor ihnen und sah dabei so unscheinbar aus. Wenn Viola ganz ehrlich war, hatte sie sich diese Wesen immer als gottähnlich vorgestellt und viel imposanter. Aber

Sally war ja auch nicht gerade eine solche Erscheinung und trotzdem war sie in der Lage, die ganze Welt in Schutt und Asche zu legen, wenn ihr danach war. Also war es doch eigentlich nicht so unwahrscheinlich, dass dieser ebenso unscheinbare Junge mit dem breiten Grinsen im Gesicht ein Dream Weaver war. Viola zumindest leuchtete dies ein. „Hast du das alles hier gemacht?“ „Nein, als ich hergekommen bin, war alles bereits so. Ich wurde geschickt, um einen abtrünnigen Artgenossen aufzuhalten. Dieser ist für all das hier verantwortlich und hat Hinrich Helmstedter dazu angestiftet, sich mit uns und diesen schrecklichen Experimenten zu befassen. Und ich fürchte, dass der Dream Weaver und sein Medium auch hier sind und nun vorhaben, euch zu töten.“ Sally war sich nicht ganz sicher, ob diesem Jungen wirklich zu trauen war. Sie spürte tatsächlich, dass er kein Mensch war, denn er strahlte eine Aura aus, die nicht von dieser Welt zu sein schien. Aber ein gutes Gefühl hatte sie trotzdem nicht bei ihm. Vielleicht war es so eine instinktive Abneigung, welche die Menschen genau bei ihr empfanden. Viola selbst schien überzeugt zu sein, dass Ben ehrliche Absichten hatte, aber sie war naiv und viel zu gutgläubig, als dass man sich auf ihr Urteil wirklich verlassen konnte. „Und was genau verfolgst du für ein Ziel?“

„Das Medium des abtrünnigen Dream Weavers zu finden und ihn aufhalten, bevor er noch schlimmere Dinge anstellt, als die ganze Stadt in ein Uhrwerk zu verwandeln. Ich fürchte, dass er ein kleines Kind in seiner Gewalt hat.“

„Sally, das muss Noah sein. Dann ist er also noch am Leben!“ Sally zeigte da weniger Begeisterung als Viola, denn ihr siebter Sinn sagte, dass etwas hier nicht stimmte. Sie war sich nicht sicher, was genau nicht in Ordnung war, denn wenn dieser Junge ihnen schaden wollte, hätte er es doch schon längst tun können. Er schien nicht feindlich gesinnt, trotzdem traute sie dieser Szene nicht. Ben selbst bemerkte das anscheinend gar nicht und sagte schließlich „Wenn ihr wollt, kann ich euch helfen und euch zu euren Freunden zurückbringen.“ Damit reichte Ben Viola die Hand als eine freundschaftliche Geste und sie hätte seine Hand ergriffen, wenn nicht urplötzlich das ohrenbetäubende und schrille Pfeifen einer Trillerpfeife ertönt wäre und alle zusammenzucken ließ. Viola hielt sich die Ohren zu, Sally sah sich um, um die Quelle des Lärms auszumachen und konnte ungefähr hundert Meter entfernt einen Jungen mit schneeweißen Haaren und roten Augen auf sie zueilen sehen, der Kopfhörer trug und in die Pfeife blies. Er war nicht älter als 15 Jahre und wirkte etwas schwächling und bleich. In seinen Händen hielt er einen Tantodolch und sein fest entschlossener Blick sagte, dass er diesen auch benutzen wollte. Viola bekam einen Schreck und rief Sally, doch diese war wie erstarrt, als sie den Jungen sah. Völlig verblüfft fragte sie bloß „Du?“ da erwachte sie aus ihrer Starre und zog Viola schnell zur Seite. Der Junge lief einfach an ihnen vorbei und griff stattdessen Ben an. Dieser konnte noch gerade rechtzeitig durch einen Sprung zurück ausweichen und war sichtlich wütend. „Du schon wieder“, rief er und ballte die Hand zur Faust. „Allmählich hab ich die Schnauze voll, dass du immer wieder stören musst, du elende Nervensäge.“ Er machte einen Satz nach vorne und trat dem Jungen in die Magengrube. Dieser wurde zurückgeschleudert und prallte gegen ein aus dem Boden ragendes Zahnrad, das an die fünf Meter in die Höhe ging. Sally erkannte nun, dass ihr Gefühl sie offenbar doch nicht getäuscht hatte und sie sich vor diesem Ben in Acht nehmen sollte. „Sally, wer ist dieser Junge und warum greift er Ben an?“

„Keine Sorge, der Junge ist auf unserer Seite, ich kenne ihn. Offenbar sollten wir uns lieber vor Ben in Acht nehmen.“

„Aber Ben will uns doch helfen.“ Sally sagte nichts dazu, sondern beobachtete das Geschehen. Der Junge wandte sich zu Sally und begann mit seinen Händen ganz

merkwürdig zu gestikulieren. Viola verstand nicht, was das komische Gefuchtel sollte aber es sah aus, als wollte der Junge mit diesen komischen Gesten etwas sagen. „Verstehe“, sagte Sally schließlich und nickte. „Dann ist er also dafür verantwortlich und hat uns belogen.“

„Wieso? Was sagt er?“

„Evan sagt, dass der Kerl da mit wahren Namen Belphegor Arcidiavolo heißt und er ist in Wahrheit derjenige, der die Stadt in ein riesiges Uhrwerk verwandelt hat. Alles, was mit ihm in Berührung kommt, wird zu einem Getriebe und offenbar wollte er das Gleiche auch mit uns machen.“ Inzwischen hatte sich der Junge, der Sallys Aussage nach Evan hieß, wieder berappelt und umklammerte die Waffe, einen baldigen Gegenangriff erwartend. Belphegor hatte endgültig genug, legte seinen Kopf zurück und riss seinen Mund weit auf. Schließlich griff er in den Hals und holte wie ein Schwertschlucker etwas heraus, das einer Kettensäge sehr nahe kam, die aber statt einer zahnbestückten Kette Zahnräder mit messerscharfen Spitzen und Kanten besaß. Das Ding war beachtlich groß und sowohl Sally als auch Viola fragten sich, wie dieses Ding in so einen Körper überhaupt hineinpasste. Belphegor warf die Kettensäge mit einem gehässigen Grinsen an. „Jetzt mach ich endgültig Hackfleisch aus dir, Evan. Noch einmal fährst du mir nicht mehr in die Parade.“ Die Kettensäge gab einen fürchterlichen Laut von sich, als sie in Gang kam. Es klang ähnlich wie ein Stück Kreide, das über die Tafel kratzte. Belphegor holte zum Schlag aus und nur um Haaresbreite konnte Evan ausweichen. Die Kettensäge traf das riesige Zahnrad, doch anstatt, dass die Zähne der Säge sich an dem massiven Metall abschleiften, schnitten sie einfach durch, als wäre es Butter. Mit Leichtigkeit vollführte Belphegor einen tiefen Schnitt und zog die Säge wieder raus. Kaum, dass der Dream Weaver die Säge herausgeholt hatte, strömte aus dem entstandenen Spalt eine gewaltige Wasserfontäne und riss Belphegor von den Füßen. Er wurde regelrecht fortgespült und anstatt, dass der Strom absiegte, wurde er immer stärker. Sally drückte Viola schützend fest an sich, da sie zunächst befürchtete, sie würden ebenfalls fortgerissen werden. Aber der Strom teilte sich und floss an ihnen vorbei. Eine Art Schutzmauer hatte sich um sie herum gebildet und hielt die gewaltigen Wassermassen fern. Evan selbst stand auf der Mauer und betrachtete den reißenden Strom. Schließlich holte er etwas aus seiner Tasche, das wie ein kleines Fläschchen aussah und goss eine etwas dickflüssige weiße Masse ins Wasser. Das kräftige blau begann allmählich zu verblassen und wurde selbst immer dicker, bis es sich verhärtet hatte. Neugierig betastete Viola das erstarrte Wasser und bemerkte, dass es ganz kalt war. Es war zu Eis erstarrt. Evan sprang auf die Eisfläche und reichte Sally und Viola die Hand, um ihnen aus ihrer Deckung herauszuhelfen. Es war fürchterlich glatt und Viola musste sich an den falschen Bäumen und Zahnrädern festhalten, die aus der gigantischen Eisdecke herausragten. Schließlich sagte Sally „Viola, das ist Evan. Wir sind so etwas wie gute Bekannte. Evan, das ist meine kleine Freundin Viola. Wir sind hier, um ein Kind zu retten, das ein gewisser Dr. Helmstedter entführt hat. Kannst du uns vielleicht sagen, ob du etwas weißt?“ Evan begann wieder wild zu gestikulieren, was in Violas Augen manchmal wirklich lustig aussah und sie verstand nicht, warum er nicht einfach redete. Dann aber kam ihr ein kleiner Verdacht und sie fragte „Kann er nicht sprechen?“

„Als Evan noch ein kleiner Junge war, ist er sehr schwer erkrankt und hat dabei seine Stimme verloren. Deshalb kann er nur noch über Gebärdensprache reden. Ich selbst verstehe sie ein wenig, weil wir damals auf unserem Hof einen tauben Knecht hatten. Evan sagt, dass er nach Somnia gekommen ist, um Belphegor aufzuhalten. Dieser hat offenbar einen Alptraum erschaffen, um Anthony und Thomas zu töten. Aber leider

ist er zu spät gekommen, denn der Alptraum hat die beiden bereits in eine Falle gelockt und will nun ihre Lebenskraft verschlingen. Belphegor hat Somnia in die Traumdimension transferiert, um von hier aus einen Rachezug gegen die anderen Dream Weaver zu beginnen, die seinen Körper einst in eine Uhr versiegelt hatten. Für seine Pläne benutzt er Helmstedter, der Noah in seiner Gewalt hat.“

„Das klingt gar nicht gut“, jammerte Viola beunruhigt. Sie dachte an Sir Bunnyman, der sich in eine gigantische Monsterspinne verwandelt und sowohl Vincent als auch Anthony getötet hatte. Nur dank Sallys Hilfe war es Viola damals gelungen, den Traumfresser zu töten und nicht nur Anthony und Vincent zurückzuholen, sondern auch die Seelen der Kinder zu erlösen, die ebenfalls diesem Monster zum Opfer gefallen waren. Und jetzt gab es noch so ein Monster und das hatte es nun auf Thomas und Anthony abgesehen. „Was sollen wir jetzt tun? Entweder wir retten Thomas und Anthony oder wir retten Noah...“

„Keine Sorge“, sagte Sally schließlich, die wieder für den stummen Evan sprach und die Gebärdensprache übersetzte. „Wir können uns aufteilen und getrennt suchen gehen. Sally macht sich auf die Suche nach Helmstedter und ich mache mich mit dir, Viola, auf den Weg, um deinen Freunden zu helfen. Hey Moment mal Evan, so einfach geht das nicht. Ich hab versprochen, auf sie aufzupassen und...“ Sally verstummte kurz, da Evan wieder zu gestikulieren begann. Sie schüttelte den Kopf und rief „Nein, ich will es mir sowieso schwierig vorstellen, wir ihr zwei miteinander reden wollt. Viola versteht doch kein Wort von dem, was du sagen willst... Was willst du damit sagen *„Sie wird schon verstehen“*? Du bist doch genauso naiv und außerdem solltest du gar nicht hier sein. Kannst du mir bitte erklären, warum du hier bist? Ach so ist das also. Und meinst du, du kriegst das hin? Hm... da hast du nicht ganz unrecht. Nun gut, ich verlasse mich auf dich.“ Und damit wandte sie sich schließlich an Viola. „Evan sagte, dass es das Beste wäre, wenn ich alleine nach Helmstedter suche und du zusammen mit ihm Anthony und Thomas hilfst. Evan ist ein Medium, genauso wie du und er wird dir alles zeigen, was er weiß.“ Viola war sich nicht sicher, was sie von der Sache halten sollte und schaute zu Evan, der seine Kopfhörer abgelegt und um den Nacken gelegt hatte. Dabei konnte man sehr gut hören, dass er ein großer Liebhaber von Technomusik war und er seine Musik auch ziemlich laut hörte. Das warf die Frage auf, wie er Sally überhaupt verstehen konnte. Er kann offenbar von den Lippen ablesen, dachte Viola und in ihr wuchs der Respekt vor dem Können des Jungen. Nicht nur, dass er einen Dream Weaver in die Flucht schlagen konnte, er war sogar in der Lage, Dinge in Traumwelten in solchen Maßen zu manipulieren. Und er schien ganz nett zu sein. Sein Lächeln wirkte so kindlich und herzlich, dass man ihn einfach gern haben musste. Sally, die zwar Vertrauen in Evan hatte, aber trotzdem nicht sehr begeistert von der Idee war, Viola zurückzulassen und alleine zu gehen, umarmte ihre kleine Freundin zum Abschied. „Pass gut auf dich auf, Viola. Sollte es zu gefährlich werden, dann ruf einfach nach mir, okay?“

„Versprochen! Du, Sally?“

„Ja?“

„Darf ich deine kleine Schwester sein?“ Als Sally das hörte, musste sie schmunzeln und sie streichelte Viola den Kopf. „Klar, ab heute sind wir beide Schwestern! Und für meine Familie würde ich alles tun.“ Damit verabschiedete sich die Nekromantin und wandte sich zu Evan. „Würdest du mir bitte den Weg zeigen?“ Der Stumme nickte und winkte sie zur Schutzwand, holte aus seiner Tasche ein Stück Kreide und begann rasch damit, Konturen einer Tür zu zeichnen. Diese drückte er schließlich auf und zu Violas größtem Erstaunen führte sie in eine dunkle Leere. Evan hatte aus dem Nichts eine

Tür hergezaubert. Sally ging hindurch, dann schloss sich die Tür wieder und die Konturen verschwanden. Viola drückte mit der Hand dagegen, doch nun war es einfach nur noch eine Wand. „Ich wünschte, ich könnte das auch...“ Evan klopfte ihr auf die Schulter und nickte, als wolle er sagen „Natürlich kannst du das.“ Er holte aus seiner Tasche verschiedene Utensilien, die man normalerweise zum Malen verwendete. Ölfarben, zermahlte Kreide und weiße Kreidestifte und da erkannte Viola auch das kleine Fläschchen wieder, mit dem Evan das Wasser hatte gefrieren lassen. Sie sah es sich genauer an und stellte fest, dass es etwas eigen roch. So wie Ölfarbe. Aber wie war das möglich? Wie konnte man mit weißer Ölfarbe Wasser zu Eis gefrieren lassen? „Wie hast du das mit dem Eis gemacht?“ Evan zeigte ihr eine blaue Farbe, legte beide Zeigefinger an die Schläfen und schloss die Augen. Viola verstand sofort, was er sagen wollte. „Du hast dir mit den Farben vorgestellt, dass es Wasser wird und mit der weißen Farbe hast du die blaue Farbe so aufgehellt, dass sie die Farbe von Eis annahm. Dann brauchst du diese ganzen Sachen also, damit du gezielt Dinge in Traumwelten tun kannst?“ Evan nickte und reichte ihr seine Kopfhörer. Vorsichtig setzte er sie ihr auf und Viola erkannte diese Musik als jene des DJs Armin van Buuren wieder, da Vincent sie auch sehr oft hörte. Da sie aber sehr laut gestellt war, nahm Viola die Kopfhörer wieder ab und fragte „Hörst du die Musik, weil sie dir hilft, dich auf deine Vorstellungskraft zu konzentrieren?“ Evan nickte und nahm Viola an der Hand, dann ging er mit ihr los. Das Eis war fürchterlich rutschig, aber Viola konnte beobachten, wie sich das Eis unter ihnen langsam in Glas verwandelte. Wirklich unglaublich, wozu wir allein durch unsere Träume in der Lage sind, dachte Viola und fragte sich, ob sie eines Tages auch so etwas tun konnte. Ob sie genauso erstaunliche Dinge tun konnte wie Evan?

„Wo gehen wir denn jetzt hin?“ Sie erhielt keine Antwort, denn Evan hatte wieder die Kopfhörer auf und selbst wenn er sie gehört hätte, wäre er nicht in der Lage gewesen, ihr eine verständliche Antwort zu geben. Denn Viola verstand die Gebärdensprache nicht. Irgendwann erreichten sie ein Haus, das wie alles andere in Somnia auch ein riesiges Getriebe war und als sie die Tür öffneten, fand Viola an der Wand gegenüber ein Gemälde. Es zeigte eine Art dunkle Halle, in der weitere Gemälde hingen. Evan steuerte direkt darauf zu und dann kletterte er tatsächlich in das Bild hinein. Viola blieb stehen und war sich nicht sicher, was sie davon halten sollte. Sollte sie tatsächlich in dieses Bild hineinspringen? Evan jedenfalls winkte ihr zu, als wolle er, dass sie ihm folgte. Also gehorchte Viola lieber und stieg in das Bild. Kaum, dass sie hindurch war, fand sie sich in genau der riesigen dunklen Halle wieder, wie sie auf dem Gemälde gezeigt wurde. Überall hingen unzählige Bilder, die die verschiedensten Orte zeigten. Da waren Traumlandschaften, Bilder von Sternen und Kometen aber auch Landschaften, die Viola vertraut vorkamen. „Was sind das alles für Bilder?“

„Das sind alles Türen zu Traumwelten oder Orten in der realen Welt.“ Verdutzt schaute sie Evan an und glaubte, nicht recht zu hören. Hatte er ihr gerade tatsächlich geantwortet? „Du... du kannst doch sprechen?“

„Nur in meinen Träumen und dieser Ort hier ist meine Traumwelt. Ich habe sie mit unzähligen anderen Träumen verknüpft und kann sie an verschiedenen Orten wieder verlassen. Die Bilder sind so etwas wie meine persönlichen Portale, wenn du es so sehen willst. So konnte ich auch zum Beispiel deinem Freund helfen, als dieser beinahe von den herunterfallenden Trümmern des alten Gefängnisses erschlagen wurde.“

„Du warst das gewesen? Thomas hat sich regelrecht den Kopf zerbrochen, ob er sich das alles nur eingebildet hat, weil da niemand war.“ Evan lachte und ging mit Viola

langsam durch die Halle, wobei sie hin und wieder stehen blieb und mehrere Bilder betrachtete. „Ich hatte euch schon eine ganze Weile beobachtet, dich natürlich auch. Ehrlich gesagt war ich ganz schön beeindruckt, dass du es geschafft hast, einen so starken Alptraum zu bekämpfen und dann auch noch zu töten. Normalerweise schaffen das nur die Dream Weaver selbst.“

„Seit wann beobachtest du mich denn?“

„Ungefähr seit ich von dir in der Zeitung gelesen habe. Ich hatte sofort gemerkt, dass du kein gewöhnliches Mädchen bist und das hat sich ja letztendlich auch gezeigt. Das, was du geschafft hast, war wirklich bewundernswert.“ Nun wurde das kleine Mädchen ziemlich verlegen und entgegnete „Aber ich hab das doch nicht alleine geschafft. Sally hat mir doch geholfen.“

„Geholfen ja. Aber du hast ihn ganz alleine getötet. Und dazu noch so ein riesiges Monster... du musst sicher furchtbare Angst gehabt haben.“

„Ja, aber Sally hat gesagt, dass man seine Angst bekämpfen muss, auch wenn es schwer ist. Sonst hätte ich das nicht geschafft.“

„Da hat sie Recht. Weißt du, warum diese Traumfresser so unglaublich gefährlich sind, selbst für die Dream Weaver? Weil sie unsere schlimmsten Ängste und Alpträume verkörpern. Sie lähmen unseren Verstand, indem sie uns unsere Ängste vor Augen halten und dann töten sie uns, das ist ihre Strategie. Und wer sich von seiner Angst beherrschen lässt, der ist nicht in der Lage, die Kontrolle über seine Träume zu bewahren. Wir werden machtlos und können nichts tun. Deshalb trage ich auch in solchen Welten meine Kopfhörer, weil die Musik hilft, mich von meiner Angst abzulenken.“

„Und warum hilfst du uns?“

„Warum sollte ich euch nicht helfen? Wir arbeiten ja eigentlich fast für das gleiche Ziel. Ich will Belphegor das Handwerk legen und verhindern, dass er einen neuen Krieg gegen die Dream Weaver startet und dazu müssen seine Handlanger ausgeschaltet werden. Und soweit ich weiß, gehört dieser Dr. Helmstedter auch dazu.“

„Warum ist Belphegor eigentlich so böse, obwohl er doch ein Dream Weaver ist? Ich dachte, sie seien alle friedlich.“ Evan blieb stehen und verschränkte die Arme hinter dem Rücken. Dabei dachte er offenbar nach. „Belphegor hatte erkannt, zu was seine Art wirklich in der Lage war und er sah nicht ein, warum sie ihre Macht nicht ausnutzten, um uns zu unterwerfen. Also begann er gegen seine Artgenossen zu rebellieren und richtete in unserer Welt schreckliches Unheil an. Daraufhin wurde er in eine Uhr gesperrt, damit er nicht mehr in unserer Welt herumwüten kann, wie es ihm gefällt.“

„Und wieso ausgerechnet eine Uhr?“

„Man könnte es als zusätzliche Bestrafung sehen. Belphegor ist nicht gerade das, was man einen arbeitswilligen Typen bezeichnen könnte. In Wahrheit ist er ziemlich faul und lässt lieber andere die Drecksarbeit für sich erledigen, während er sich zurücklehnt und nichts tut. Aber Uhren sind ruhelos, sie arbeiten ununterbrochen ohne Unterlass und das kann er überhaupt nicht leiden. Da er aber sozusagen zu einer Uhr geworden ist, haben selbst seine Träume solch eine Gestalt angenommen. Alles, was mit ihm in Berührung kommt, wird zu einem Uhrwerk. Deswegen hab ich auch meine Pfeife benutzt, um euch davon abzuhalten, ihm zu nahe zu kommen, weil ich wusste, dass er das Blaue vom Himmel herunterlügen würde. Der Kerl lügt, wenn er schon den Mund aufmacht.“ Allein die Vorstellung, dass sie um ein Haar in ein menschliches Uhrwerk verwandelt worden wäre, wenn Evan sie nicht mit seiner Pfeife abgelenkt hätte, erschauderte das kleine Mädchen und sie war unendlich froh, dass

sie diesem Schicksal zum Glück entkommen war. „Danke, dass du mich gerettet hast.“ „Kein großes Ding. Hab ich doch gern gemacht.“

„Sag mal Evan, woher weißt du eigentlich, dass du ein Medium bist? Wie hast du es herausgefunden?“ Da es nicht ganz so einfach zu erklären war, erzählte Evan von seiner frühen Kindheit. Wie sich herausstellte, war diese nicht gerade schön gewesen. Schon im Alter von drei Jahren hatte Evan zwei Schlaganfälle erlitten und im Alter von fünf an epileptischen Anfällen gelitten, noch dazu kam ein aggressiver Tumor. Fast seine gesamte Kindheit hatte Evan nur auf der Krankenstation verbracht und keine einzigen Freunde finden können. Lediglich seine Eltern waren für ihn da gewesen, seine Zwillingsschwester Selene hatte sich vernachlässigt gefühlt und ihm immer die Schuld gegeben und ihm auch ein Mal gesagt, dass sie sich wünsche, er wäre tot. Isoliert von der Außenwelt war Evan irgendwann von selbst einfach dahinter gekommen, dass er mehr aus seinen Träumen machen konnte, als andere. Er konnte die Träume anderer Menschen sehen und betreten, er war sogar in der Lage, eine Art Traumavatar zu erschaffen und immer, wenn er schlief, sein Bewusstsein auf sein zweites Ich übertragen und dieses wiederum war seine kurzweilige Flucht aus der Isolation. So konnte er die Welt sehen und sich in seinen Träumen die fantastischsten Dinge zu erschaffen. Aber das machte ihn nicht lange glücklich. Als er zwölf Jahre alt wurde und durch eine schwere Krankheit schließlich auch seine Stimme für immer verlor, wurde ihm klar, dass er dabei war, sich völlig von der Realität abzuwenden und in eine Traumwelt zu flüchten, die nicht echt war. Er wollte ausbrechen und sich endlich seinen größten Wunsch erfüllen und dazu seine Krankheiten bekämpfen. Schließlich war er aus dem Krankenhaus abgehauen, kurz darauf jedoch wurde er von einem Auto angefahren. „Und was geschah dann?“

„Ich fiel ins Koma. Normalerweise hätte ich auch komplett meine Fähigkeit dadurch verloren, aber dann vernahm ich eine Stimme. Es war die Stimme des Dream Weavers, mit dem ich verbunden war. Er bot mir eine Chance an: Ich bekomme Zeit, mir meinen Wunsch zu erfüllen, wenn ich ihm dafür helfe, Belphegor aufzuhalten. Daraufhin wurde mein Geist von meiner Seele vollständig getrennt und in einen anderen Körper eingepflanzt. So ähnlich, wie es damals mit Sally geschehen ist.“

„Das heißt, das bist gar nicht wirklich du?“

„Doch, zumindest teilweise. Im Grunde bin ich genau das Gleiche wie Sally: Ein seelenloser Geist in einem falschen Körper. Er ähnelt dem eines Menschen bis aufs Haar, allerdings besteht er nur solange, wie er wirklich gebraucht wird. Und in der Zeit, in der ich in diesem Körper unterwegs war, hab ich viel erlebt und auch einiges über die Dream Weaver und ihre Fähigkeiten herausfinden können. Ich hätte aber nie gedacht, dass es noch so jemanden wie mich gibt. Das hat mich sehr überrascht, besonders, weil du es nicht gemerkt hast, bis es deine Freunde herausgefunden haben. Sie scheinen sich wirklich sehr um dich zu sorgen. Ich wünschte wirklich, ich hätte auch solche Freunde.“ Als Evan das sagte, schien es Viola, als wäre er irgendwie traurig und einsam. Offenbar war er wohl schon eine ganze Weile in diesem Zustand unterwegs und hatte es trotzdem nicht geschafft, Freundschaften zu schließen. Vielleicht, weil er so lange im Krankenhaus gewesen war und deshalb den Umgang mit anderen Menschen nicht gewohnt war. Womöglich lag es auch daran, dass er nicht mehr sprechen konnte. Eigentlich hatte Evan ziemlich viel mit Thomas gemeinsam, nur waren beide charakteristisch sehr unterschiedlich. Thomas war ja immer so ruppig und abweisend und stieß seine Mitmenschen oft vor den Kopf mit seinen Äußerungen, aber in Wahrheit hatte er einfach Angst, verletzt zu werden. Evan hingegen war offenherzig, viel lebhafter und er schien auch viel sanfter zu sein. Nun

gut, Thomas war damals zum Killer ausgebildet worden, das trug auch zu diesem krassen Unterschied bei, während Evan seine gesamte Kindheit im Krankenhaus verbracht hatte. „Sag mal Evan, wie viele Dream Weaver gibt es eigentlich?“

„Ziemlich viele, wahrscheinlich noch mehr als Sand am Meer. So genau kann das niemand sagen. Ich hab mich oft gefragt, warum es sie überhaupt gibt und warum Träume eigentlich so wichtig sind. Ich denke, dass Träume, Fantasien und Gedanken genau das sind, was uns zu dem macht, was wir sind. So etwas macht uns einzigartig und weil wir träumen, haben wir Ziele, einen Lebenssinn und ein eigenständiges Bewusstsein. Das ist ihr Geschenk an uns. Sie geben uns all das und sie selbst leben durch unsere Träume. So funktioniert das zwischen ihnen und den Menschen und wir beide haben eine ganz besondere Verbindung zu ihnen, aus welchem Grund auch immer. Tatsache ist, dass sie schon immer an unserer Seite waren, sogar schon länger, als wir überhaupt denken konnten.“

„Aber warum gibt es diese Traumfresser eigentlich?“

„Alles hat einen negativen Gegenpol, so wie Feuer und Wasser, Himmel und Erde, Gott und Teufel, Engel und Dämon. Die Traumfresser oder auch die Alpträume sind die negativen Nebenprodukte unserer Ängste und die der Dream Weaver. Sie verkörpern den zerstörerischen Part und sie sind ebenso Teil unserer Welt wie die Dream Weaver. Normalerweise werden sie von ihren Schöpfern vernichtet oder in ihre eigenen Träume eingesperrt. Ich habe aber noch nie davon gehört, dass die Dream Weaver ihre Feinde in die Traumwelten von Menschen einsperren.“

„Hat Belphegor auch einen?“

„Natürlich, wobei ich aber denke, dass Belphegor sich mit ihm verbündet hat. Er ist einfach zu faul, um sich auch noch mit einem Traumfresser herumzuschlagen. Anders könnte ich es mir nicht erklären, dass ein solcher jetzt deine Freunde angreift. Und dieser ist bei weitem anders als der, den du bekämpft hast.“ Violas Magen krampfte sich zusammen, als sie hörte, dass sich Belphegor und ein Monster zusammengetan haben könnten. Allein der Kampf gegen Sir Bunnyman in diesem schrecklichen Labyrinth war schon schlimm genug gewesen und jetzt erneut so etwas. Sie spürte, wie die Angst in ihr wuchs. „Wie anders ist er?“

„Viel hab ich bis jetzt nicht gesehen, aber soweit ich weiß, ist dieser Traumfresser nicht so stark wie deiner, aber er ist sehr listig und geht strategisch vor. Anders wie deiner, der seine Opfer in Fallen lockt wie eine Spinne, scheint dieser seine Opfer mit dem Gift der Angst zu lähmen und sie sogar physisch zu lähmen wie eine Schlange.“

„Hm, Schlangen sind ja zum Glück nicht ganz so unheimlich wie Spinnen.“

„Sie sind aber trotzdem extrem gefährlich, eben weil sie stets lautlos aus dem Hinterhalt angreifen. Und das ist die größte Stärke dieses Monsters. Wichtig allein ist, zu wissen, was man am Besten gegen einen solchen Feind ausrichten kann. Meist sind es ganz einfache Dinge, mit denen man einen Traumfresser angreifen kann. Eis, Wasser, Feuer oder Elektrizität. Wenn wir ihm gegenüber stehen, versuche dir einfach immer vor Augen zu halten, dass Schlangen völlig machtlos gegen Kälte sind, weil sie wechselwarm sind. Wenn du die Schwächen deines Gegners kennst, dann kannst du auch besser deine Angst überwinden.“ Evan führte Viola schließlich zu einem Gemälde, wo Thomas und Anthony zu sehen waren. Anthony lag auf dem Boden und sah aus, als würde er nicht mehr lange durchhalten. Thomas selbst war etwas weiter weg und hielt eine blutüberströmte Leiche im Arm. „Wenn wir hier durchgehen, kommen wir direkt zu ihnen. Viola, du wirst versuchen, zu deinen Freunden durchzudringen und sie aus ihren Alpträumen zu befreien und ich werde den Traumfresser beschäftigen.“

„Ich weiß nicht, ob ich das wirklich schaffe...“

„Du kannst das. Du hast schon einmal einen Traumfresser getötet und du kennst deine Freunde. Ich bin mir sicher, dass du zu ihnen durchdringen und ihnen die Augen öffnen kannst. Du musst einfach mehr Selbstvertrauen haben. Versuch, mehr an dich zu glauben, in dir steckt so viel!“ Evan nahm ihre Hand ganz fest und ging als Erstes durch das Bild, dann folgte Viola.

Belphegor beobachtete etwas gelangweilt das Geschehen und seufzte leise, während er seelenruhig zusah und nicht die geringsten Anstalten machte, etwas zu tun. Er schwebte knapp eineinhalb Meter über den Boden, bäuchlings und den Kopf auf die Hände gestützt und die Beine leicht angewinkelt, sodass die Füße in der Luft schwebten. „Na, wie kommst du voran?“ fragte er, wobei sein gelangweilter Unterton besonders deutlich zu hören war. Der Traumfresser tat so, als hätte er Belphegor nicht bemerkt und würdigte ihn keines Blickes. Schließlich aber sagte er „Solltest du nicht diesen Evan töten gehen?“

„Mach mir ja keine Vorschriften, was ich zu tun habe. Du wurdest ja nicht erst weggespült und dann in Packeis eingefroren. Meine ganzen Getriebe sind eingerostet und es läuft doch sowieso alles wie geplant. Sally ist alleine losgegangen, um Helmstedter zu finden und damit läuft sie uns direkt in die Falle. Alles läuft wunderbar und Evan kommt gleich mit dieser kleinen Heulsuse her. Es dürfte für dich doch auch kein Problem sein, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen.“

„Ach was“, rief sein Gegenüber genervt. „Du bist doch bloß zu faul dazu, Evan und Viola selbst zu töten. Deshalb willst du die Arbeit lieber auf mich und Helmstedter abwälzen.“ Hier setzte sich Belphegor auf, wobei er immer noch über dem Boden schwebte. „Pass ja auf, meine Liebe! Vergiss nicht, dass ich dich zu dem gemacht habe, was du jetzt bist. Ohne mich wärest du nichts. Ich kann dich gerne von diesem Zustand befreien!“ „Daran brauchst du mich nicht zu erinnern“, gab der Traumfresser giftig zurück und widmete sich wieder seiner Arbeit. „Und was deine Frage betrifft: Thomas hab ich gleich soweit. Aber Anthony leistet immer noch Widerstand, obwohl er sich schon gar nicht mehr bewegen kann. Der Kerl ist echt hartnäckig.“

„Das haben wir gleich“, sagte Belphegor schließlich und stand nun ganz auf, wobei er wieder mit beiden Beinen fest auf dem Boden stand. Er ging zu Anthony, der wie gelähmt am Boden lag, öffnete seinen Mund und zog aus seinen Rachen eine kleine grüne Schlange hervor. „Mit diesem kleinen Schätzchen hier müsste es gehen.“

„Was hast du vor?“

„Das Gift dieser Schlange ist sehr tückisch. Damit wird auch der letzte Widerstand gebrochen und Anthony wird den letzten Rest seiner Lebenskraft verlieren.“

„Ich wusste gar nicht, dass ihr Dream Weaver so etwas könnt.“

„Das können wir auch gar nicht. Aber ich bin die Ausnahme. Denn ich habe meine eigenen Alpträume verschlungen und bin deshalb mit ihnen verschmolzen. Also dann, ich werde mich dann mal auf den Weg machen und schauen, was der gute Hinrich so tut. Sally dürfte ebenfalls ein harter Brocken werden und vielleicht braucht er auch ein klein wenig Hilfe.“ Damit verschwand Belphegor spurlos, um die nächste Phase seines heimtückischen Plans einzuleiten. In seinen Augen, war der Kampf schon längst zu seinen Gunsten entschieden. Und dann würde ihn nichts mehr aufhalten, um seine große Rückkehr einzuläuten.